

Lieder : 134, 1 - 4; 399, 1 - 4; 56, 1 – 4(gr); 90, 1 - 3(gr); 140, 1 - 5; 66, 7 - 8
Lesung: Psalm 42; Epheser 3,14-21; Johannes 15,26-16,4

Liebe Gemeinde,

Ende April und Anfang Mai gab es eine trockene Periode. Das Land lechzte nach Wasser und es regnete nicht. Wir bekamen einen Eindruck dafür, wie schnell eine Landschaft vertrocknen kann, wenn das Naß des Himmels ausbleibt. Ohne Wasser können wir nicht leben. Menschen in südlichen Ländern dieser Welt haben noch mehr eine Ahnung dafür als wir.

Wohl in allen Religionen ist die Bedeutung des Wassers erkannt worden. Ob es der indianische Regenmacher ist, der Priester, der Wasserzeremonien macht oder der Psalmbeter, der da spricht: „Du lässest Wasser in den Tälern quellen, daß alle Tiere des Feldes trinken“ (Ps.104), immer wird deutlich, daß die irdischen Geschöpfe auf ein Gut angewiesen sind, das sie nicht selbst produzieren können.

Aber auch im weltlichen Bereich werden mit dem Element Wasser Sehnsüchte geweckt. Da wird die kühlende Limonade zur Erfrischung angeboten, Schwimmbäder werben mit unterschiedlichen Plantsch- und Wasserbecken, die Reisebranche bietet attraktive Ziele an (Palmen, Strand und Sonne) usw.

Die Werbung einer Biermarke war in den letzten Wochen im Fernsehen öfters zu sehen. Zu Beginn wird darauf hingewiesen, daß die Erde Millionen Jahre alt ist, dann wird ein Wasserfall eingeblendet, der Sprecher sagt: 13.000 Jahre floß unser Brauwasser durch Vulkangestein. Vor 9000 Jahren wuchs die erste Gerste. Dann wird der Hopfen gezeigt, der 20 Jahre zu dem gezüchtet wurde, was dem Bier den besonderen Geschmack verleiht. Am Ende trinkt ein Mann genußvoll das Bier. Freilich soll der Zuschauer mit diesen Bildern und Texten angeregt werden, Lust auf dieses Bier zu bekommen. Mir ging es bei diesem Beispiel um das Wasser, das hier Bestandteil dieses Produkts ist. Ohne Wasser kein Bier, ohne Wasser keine Suppe, ohne Wasser keine Reinlichkeit, ohne Wasser kein Leben.

Auch das heutige Bibelwort nimmt Bezug zum Wasser. Es hebt hervor, daß Wasser lebensnotwendig ist und es verweist zudem auf einen Zusammenhang, der auch für uns - ewigkeitlich gesehen - überlebensnotwendig ist.

Johannes 7, 37 - 39

³⁷ Aber am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

³⁸ Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

³⁹ Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Jesus befindet sich auf dem Laubhüttenfest in Jerusalem. Zuerst wollte er nicht hin, dann aber hat er sich dazu durchgerungen. Viele, die von ihm gehört hatten, hielten schon Ausschau nach ihm. Ganz unterschiedlich wurde er beurteilt. Die Menschen wundern sich über seine Lehre. Jesus betont: „*Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat*“.

Das Laubhüttenfest war eines der großen jüdischen Feste des Jahres. Ein Fest der Freude und der Ausgelassenheit. Im jüdischen Umfeld ging das Sprichwort um: Wer das Laubhüttenfest nicht kennt, hat sein Lebtag keine Freude gesehen.

Dieses Fest erinnert an den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. Das tut auch das Passahfest, doch der Schwerpunkt von Sukkot - so die hebr. Bezeichnung für das Laubhüttenfest - ist ein anderer. Bis heute ist es so, daß die Menschen in Israel Hütten aus Blättern auf ihrem Grundstück bauen, in denen sie an diesen Tagen wohnen. Das soll an die 40 Jahre währende Wanderschaft erinnern, währenddessen Israel in Zelten wohnte. Die ausgelassene Freude basiert auf der Freiheit, die der Auszug mit sich brachte.

Die Tage dieses Festes sind inhaltlich verschieden gefüllt. Die Hütte steht für Aufbruch, aber auch für die Unbeständigkeit der menschlichen Existenz. Zum einen wird die Leiblichkeit gefeiert, zum anderen daran erinnert, daß das körperliche Leben nicht alles ist. Bei aller Freude wird dann doch auch aus dem Buch Prediger zitiert: „*Es ist alles ganz eitel. Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne?*“ (Kap.1)

Sämtliche Schriftrollen werden herausgeholt und herumgetragen. Der Israelit freut sich am Gesetz Gottes, darin findet er Weisung, denn Gott spricht zu ihm. Im Gebet bekennt er und fordert auf: „*Jauchzen wir und freuen wir uns mit dieser Tora, denn sie ist uns Kraft und Licht! Ein Baum des Lebens ist die Tora, Leben für alle, denn in dir ist die Quelle des Lebens! ... O Herr, hilf! O Herr, laß wohlgelingen! O Herr, erhör uns, wenn wir rufen! Gott allen Geistes, hilf! Erforscher der Herzen, laß wohlgelingen! Gewaltiger Erlöser, erhör uns, wenn wir rufen!*“ Die Lesung der fünf Bücher Mose findet ihren Abschluß und zugleich wird mit dem 1. Buch Mose wieder begonnen.

Das Laubhüttenfest ist auch ein Tempelfest, denn die Einweihung des ersten Tempels unter Salomo erfolgte an Sukkot.

Nicht zuletzt sind diese Tage auch ein Erntefest. Es wird für die Ernte gedankt und zugleich wird Gott angerufen, den Regen zur rechten Zeit zu geben.

Damit sind wir wieder bei den Bibelversen, um die es heute geht. Die traditionelle Zeremonie am letzten Tag des Festes nutzt Jesus, um auf das wahre Leben hinzuweisen, das er bringt. An diesem Tag war es üblich, daß der Hohepriester in einer silbernen Kanne Wasser aus dem Teich Siloah in einer festlichen Prozession in den Tempel brachte. Im Tempel goss er das Wasser und aus einer anderen Schale Wein auf den Opferaltar. Das Wasser steht für die Kraft und das Leben, das Menschen, Tiere und Pflanzen so dringend von Gott benötigen.

Das Wasser des Teiches sicherte der Stadt die Wasserversorgung. Auf dem Höhepunkt des Festes nun stellt sich Jesus hin und bietet den Menschen sein Wasser an. Ihr braucht das Wasser der Siloah-Quelle, unbestritten, aber ihr braucht noch ein anderes Wasser, das nur ich euch geben kann. Ihr seid durstig, kommt her, ich versorge euch mit lebendigem Wasser. Kommt her und trinkt.

Jesus spricht damit den Lebensdurst an. An einer anderen Stelle sagt er: Der Mensch lebt nicht allein vom Brot. Am Brot allein kann er sogar zugrunde gehen. Sein Geist und seine Seele sind mit Brot und Brunnenwasser nicht satt zu kriegen. Geist und Seele brauchen geistliche Nahrung. Die bietet Gott in seinem Wort an. Sein Wort ist aber nicht allein das niedergeschriebene, sondern es ist Fleisch geworden; sein Wort ist nicht allein Buschstabe, sondern ist Geist.

Wir alle sind vom Lebenshunger und Lebensdurst beseelt. Wir wollen ein gutes Leben haben. Es spricht nichts gegen Hausbau, Ausbildung, Urlaubsziele, Freizeitgestaltung usw. Sie bereichern das Leben. Hinzu kommen Freundschaften, Nachbarschaft, Geselligkeiten, Vereinstreffen, die zum Leben dazugehören. Doch die Seele schreit noch nach einer anderen Dimension – nämlich nach dem göttlichen Bezug. Als Geschöpf Gottes kommt der Mensch in seinem Wesen ohne diesen Bezug nicht aus. Diejenigen, die sich dessen bewußt sind, pflegen den Glauben – privat und gemeinschaftlich -, jene, die das ignorieren und abstreiten, suchen ihren Lebensdurst auf andere Weise zu stillen. Wer nicht trinken will von dem Wasser, das Gott in Jesus anbietet, der muß immer wieder trinken, wenngleich er das an den falschen Quellen tut. Je verschiedene Varianten eines Durstlöschers werden ausprobiert. Das kann der Materialismus sein, Zerstreung, Wahrsagerei, Horoskope, das Ausprobieren anderer Religionen usw. In seiner Ruhelosigkeit kann der Mensch aber niemals Ruhe finden.

Am besten wir entscheiden uns für den Weg, den Gott vorgibt. Das aber erscheint manchen Menschen als zu schlicht. Dabei liegt in dem einfachen, kindlichen Vertrauen des Rätsels Lösung. Jesus bietet das Lebenswasser an. Er verweist dabei auf die göttliche Vorgabe, wenn er sagt: *Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt*. Von dem angebotenen Wasser trinken nennt er Glaube. Jedoch nicht irgendwie glauben, sondern „wie die Schrift sagt“.

Das ist der Knackpunkt. Gar oft führe ich Gespräche über Bibel, Gebet und Gottesdienst und lade dazu freilich ein. Die Leute sagen: Ich glaube ja, aber dazu brauch ich nicht in die Kirche zu gehen. Damit bauen sich die Menschen ihren Weg, statt sich an das zu halten „wie die Schrift sagt“. Alle, die so argumentieren, liegen falsch. Sie wollen ihren Durst eben nicht bei Jesus stillen.

Jesus bringt noch eine Antwort, die belegt, daß der Glaube auf Gemeinschaft angelegt ist. Er sagt: *Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen*. Wer bei Jesus Christus das Wasser des Lebens gefunden hat, der wird zu einem Ort des Lebens für andere. Wer zum Glauben gefunden hat, will diesen Glauben weitergeben. Warum ist das wichtig? Weil es um Leben und Tod geht. M. Luther hat das so auf den Punkt gebracht: „Ein Schluck Wasser oder Bier vertreibt den Durst, ein Stück Brot den Hunger, Christus vertreibt den Tod.“

Menschen sollen für das Leben gewonnen werden, für das Leben, das mit Jesus gegeben ist. Es ist das ewige Leben, das Bestand hat durch den Tod hindurch. Glaubensmenschen sind bestrebt, ihre Überzeugung an andere weiterzugeben. Wer vom lebendigen Wasser getrunken hat möchte, daß auch andere es kennenlernen. Mit seiner Verheißung knüpft Jesus an die Schrift (in diesem Fall das AT) an. Durch den Propheten Jesaja hat Gott angekündigt: „Du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt“. (Jes. 58,11)

Als Jesus mit der Samariterin am Brunnen sprach (Joh.4), verwies er auch auf den Zusammenhang von Trinken und Weitergeben und auf den Unterschied zwischen dem Brunnenwasser und dem Wasser, das er gibt: „*Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.*“ (Joh.4)

Liebe Gemeinde, auch an dieser Bibelstelle lernen wir, daß der Glaube verpflichtet. Damit sollte weniger das „Muß“ im Vordergrund stehen, als die Selbstverständlichkeit, die der Glaube mit sich bringt. Wer schriftgemäß glaubt, der wird zu einem Reservoir für andere, darum, weil er selber an die Quelle angeschlossen ist. Und daß man dies nicht aus eigenem Vermögen schaffen muß, zeigt der Kommentar im letzten Vers: „*Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten*“. An Pfingsten wurde das dann Wirklichkeit. Die Apostel zogen aus und haben die Welt missioniert. Der Auftrag hat Gültigkeit bis auf den heutigen Tag, der Auftrag bleibt bestehen bis Jesus wiederkommt.

Die Gemeinschaft der Heiligen, die Kirche erfüllt ihre Aufgabe in der Kraft des Heiligen Geistes. Und nur wenn sie an diese Quelle angeschlossen ist, bleibt sie Kirche. Andernfalls verliert sie ihre Berechtigung und ihren Bestandsschutz.

Liebe Leute, verlaßt diese Quelle nicht! Wen da dürstet, der komme zu Jesus und trinke.

Amen.